



Abend =

Zeitung.

51.

Mittwoch, am 1. März 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Ueber die Narrheit in England.

(Schluß.)

II.

Es giebt eine Narrheit, in der man umkommt, um consequent zu bleiben. Diese Narrheit ist das Erbtheil der Stubisten in Großbritannien. Sie haben seit der Revolution moralisch und politisch bloß die Hüte gewechselt und die Baumwollspinnereien verbessert. Ich muß inzwischen zu Steuer der Vernunft anführen, daß es viel Leute aller Klassen giebt, die des Parlamentirens wie des Pferdereuens und Borens herzlich satt sind, und daß diese sich allgemach auf den Continent flüchteten. Diese Flüchtlinge kommen dafür in den Verdacht eines aparten Sparrens, den man den genialen nennen könnte; sie heißen mitunter: Byron, Lady Stanhope, Bulwer, Miß Norton, Miß Exlope, Lady Russell u. s. w. Ja, der berühmte Herr von Raumer, glaube ich, ist Schuld daran, daß sogar die erste englische Sängerin ihre Skala in die Bethe nahm und den Weg nach Deutschland einschlug, wo sie — in Baden — die Nachtigallen singen hören und German speaken lernen will.

Es giebt eine Narrheit, die ich den Engländern am wenigsten verzeihen kann. Sie haben die singenden, klingenden und springenden Künstler verdorben mit ihrem Gelde, und sie haben die Morgenconcerte, die Nachmittagsbejeuners und die Routs eingeführt, auf denen besagte Künstler abermal salirt werden. Mein Trost bei der Sache ist, daß demungeachtet die Sänger und Concertge-

ber bei weitem den Pferden im Range nachstehen, und daß ganz West-End das Ringstheater im Stich läßt, wenn in Kécott die „Races“ im Gange sind.

Nach der Narrheit der „Races“ kommt unstreitig die humanere der Touristen, welches bekanntlich die Leute sind, die ohne Unterlaß reisen und eine Storchnatur haben. Es soll jetzt eben so leidenschaftliche weibliche als männliche Touristen, ja sogar Papageien und Möpse geben, die nicht länger als acht und vierzig Stunden im eigenen Käfige oder Polster bleiben können, und dieß wäre ein unbestreitbarer Beweis der Sympathie unter verschiedenen verständigen und bloß vernünftigen Geschöpfen.

Es giebt dreierlei englische Touristen: solche, die bloß reisen und sehen; solche, die reisen und sich vergnügen, und solche, die reisen und schreiben. Die erste Klasse ist die aristokratische, die zweite die plebejische, aus dem noblen Grunde, weil es gemein ist, ein Herz und Empfindungen zu haben, und die dritte die artistische. Seit einiger Zeit producirt London unzählige Sketches aller Länder und eine ganze Collection Bilderbücher des ersten Luxus, die die bescheidenen Titel: Landscapeannuals, Tourists in Spain, Greece and Turkey oder auch Travels, führen. Ein Reisender, ein Traveller, ist der geachtetste Narr in der Insel, der Liebling der Damen, weshalb sogar der eisbärtige Capitain Ross eine ganze Queue von schönen Leserinnen hat.

Daß der Capitain Ross ein großer Narr sey, und daß er den Narren Europa's viel weiß gemacht hat, um viel

Geld von ihnen zu bekommen, habe ich schon ein Mal irgendwo gesagt. Als ich nach London kam, war der Charlatanismus der Buchhändler noch nicht zu Grabe geleuchtet, und ich begegnete pyramidalen Eckenstehern mit transparenten Fenstern, die alle die Mirakel in den Polarregionen illuminirten.

Was soll ich von den Touristen sagen, die ihren ganzen Hofstaat, sogar ihre Hunde mit auf Reisen nehmen? Es giebt deren, und ich entsinne mich, daß mich ein Mal ein Wirth in den pontinischen Sümpfen fragte, ob heutiges Tages in England noch Mythologie im Schwunge sey, und da und dort die Bauern in Koppelhunde verwandelt würden.

Die weiblichen Touristen Englands sind die angenehmsten Narrinnen von der Welt. Sie sind in der Regel so dreist und sans gene geworden wie die Männer, sie tragen Hosen, haben einen Geldbeutel im Gurt, sagen ihrem nächsten Nachbar, es sey ihnen zu warm, er möge ihnen das Nieder aufschürzen, und noch mehr andere naive Züge, bei denen man Kopfschmerz und Schwindel kriegt und sich nichts Arges denken darf. Ein weiblicher Tourist ist ein starker Reiter; er bedient sich der Miethknepper, der Esel und der italienischen Ciceronen mit Aplomb, und er zeichnet unterwegs eine Skizze der interessanten Landschaften, ein weiblicher Tourist fürchtet weder Sonne noch Mond, ja er kann sich von Brombeeren und Heidelbeeren und saurerer Milch ernähren, wie ich aus Erfahrung weiß, da ich ein Mal mit einer ganzen Gesellschaft derselben in einer Alpensennhütte eingewettert war; endlich ist der weibliche Tourist noch ein guter Soldat, der im Capot oder auf dem Stroh des Rigi und Faulhorn campirt, und wenn er genöthigt wird, aus Mangel an Platz unter zwanzig Russen, Franzosen und Amerikanern auf den Dielen einer Bauerstube zu schlafen, die Lampe ausbläuft, weil er von Kindheit an gewohnt ist, die Nacht ohne Licht zu seyn.

Kein Mann von Romantik und Poesie wird nach dieser Schilderung in Abrede stellen, daß es lustiger sey, mit einer englischen Narrin als einem Narren in Conflict zu kommen. Aus dem Conflict entsteht der Contact, aus dem Contact die — Sentimentalität.

Die Engländer wissen gar nicht, daß sie interessant sind, wenn sie wettrennen, laufen, boxen, ihre Hähne heßen, in's Wasser springen, disputiren oder ein pitagoräisches Schweigen beobachten; sie reisen exprés nach Rom, um die Transteveriner Gioco di morro spielen, und nach Neapel, um die Lazaroni Macaroni essen und auf der Gasse in Lumpen schlafen zu sehen, und sie denken gar nicht, daß sie in London im Hydepark und auf jedem

Square solche Handwürfler und Faustkünstler, und in Irland solche Bettler haben, Bettler, sage ich, die ein Homerisches Bettlerleben mit den Sauen führen.

Dazu die grandiose Narrheit der englischen Trunkenbolde, die in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen haben. Wo giebt es ein Volk, das so viel rothe Nasen hat, wie das englische, wo bezahlt man so viel Mauth für hitzige Getränke und Spiritusse, und wo genießt man deren so viele, als in England? England ist ein großer Keller von Porto und Capwein, Rum und Arac, und der edle Wachholder- und Kornfusel brennt darin in solcher Quantität, daß sein Geruch zuweilen den der Steinkohlen niederlämpft.

In anderen Ländern ist der Sonntag der Tag des Herrn, in Deutschland der Tag der Freude und Erholung, in Italien der Tag der Siesta und der Madonna, in Spanien der Tag des Tanzes und der Liebe, in England ist er der Tag des Schnapses. Die andächtige moralische Regierung will nicht, daß man für John Bull Comödie spiele und musicire, weil dieß zu närrisch sey für Christen, und deswegen bezechet sich Männiglich und conversirt in Rinnsteinen und in den Tea gardens. Es giebt Mitglieder der hohen Gentry, wie ich schon bewiesen habe, die sich die Ehre, Blumauerisch in einem Kellerloche zu schlafen, nicht nehmen lassen.

In artistischer und antiquarischer Hinsicht sind die Engländer aber die ersten und originellsten Sondertinge des Continents. Der Eine spekulirt auf Gemmen, der Andere auf Münzen, der Dritte auf Bilder, der Vierte auf Statuen, der Fünfte auf Manuscripte und der Sechste auf architektonische Fragmente. Man findet in jedem britischen Landhause Galerien und Museen, zuweilen vom größten, häufiger vom geringsten Werthe, weil der Eigenthümer ohne alle Kenntniß und bloß aus Dilettantismus sammelte. Was man aber noch häufiger bei den Touristen antrifft als plastische Gegenstände und Bildwerke, das sind — Schlacken aus dem Aetna und Vesuv. Die Liebhaberei ist natürlich und ich gestehe, daß ich selbst den Wunsch nicht unterdrücken konnte, mir eine Collection der schönen und buntfarbigen zum Theil noch brennenden und dampfenden Steine anzulegen.

Die Liebe zur Musik ist einstweilen in England noch eine Narrheit aus Mode; man hat an ihrer Statt eine nicht unvernünftige und nützlichere Narrheit, die ich Deutschland empfehle: man treibt Luxus mit Büchern und legt glänzende Hausbibliotheken an. Nur in England können darum die Buchhändler von unansehnlichen Werken Aus-

gaben veranstalten, die vermöge ihrer Kupfer pro Octavband 25 Franken kosten.

Die Narrheit in Kleidung und Lebensweise hat zugenommen. Man hat die Caprice, London zur ersten Stadt der Moden, zur Stadt des Dandismus und überdies zur Stadt der Gourmands zu machen. Ein veritabler Gentleman affectirt seit längerer Zeit unendliche, übertriebene Sauberkeit, er wäscht sich drei Mal des Tages, wechselt Abends sogar die Wäsche und ist — nunmehr um sieben oder acht Uhr zu Mittag. Sein Essen ist alsdann weder deutsch an Zahl der Gerichte, noch mannigfaltig französisch, sondern ausgesucht, würzig zubereitet und von den besten Weinen begleitet. Wenn die Damen den Tisch verlassen, beschäftigt man sich erst eigentlich mit dem Becher, und dann geschieht es zuweilen, daß man die Röcke auszieht und am Ende der Sitzung Spiegel, Pokale und Schüsseln entzweischlägt. —

Und das ist originalfashionable, vornehm und — vorrückt. Ich habe jetzt genug von der hiesigen Narrheit gesprochen, sonst riskire ich, auf irgend ein Banket zu gerathen und ganz England, wie ein Betrunkener, in die Pfanne zu hauen.

Victor Fenz.

Pasteten-Receipt vom Jahre 1394.

Als man vor einiger Zeit die Brieffschaften und Diplome der Salzändler-Innung zu London durchging, fand sich die folgende Vorschrift, die, nach Schriftzügen und Rechtschreibung zu schließen, gleichzeitig mit dem Goldenen Briefe der Salzändler, d. h. aus dem 17ten Regierungsjahre Richard's II., vom Jahre 1394 seyn mußte. Daß eine so „auserlesene Pastete“ in Vergessenheit gerathen war, wurde allgemein beklagt. Man kam überein, sie am 7. Jan. 1836 aufs neue zu probiren und der Versuch fiel so befriedigend aus, daß votirt wurde, sie regelmäßig bei den jährlichen Schmäusen der Innung nach der Vertheilung der Weihnachts-Geschenke zu wiederholen. Vielleicht macht es auch deutschen Alterthümern Spaß, wenn sie gelegentlich bei einem guten Gerichte zu Gericht sitzen, das Urtheil ihrer englischen Collegen, durch einen Versuch streng nach dem Recepte, zu bestätigen; daher hier die wörtliche Uebersetzung:

„Zu machen eine ausgesuchte Pastete von Wildpret, um sie am Weihnachtstage zu essen.

„Nimm Fasan, Hasen und Huhn oder Kapaun, von

jedem eins, dazu zwei Rebhühner, zwei Tauben und zwei Kaninchen, und schneide sie in Stücken und nimm daraus alle Knochen, die sie haben, und darauf lege sie in eine (foyle) Form von gutem Leige, gieß dieser künstlich die Aehnlichkeit mit einem Vogelkörper, mit Lebern und Herzen und zwei Schaafsnieren („ij kydneye of shepe) und Füllseln (farceys, wahrscheinlich scharfgewürzte Klöschen, seasoning or farced-meats) und hartgefottene Eidottern (eyren, d. i. eggs made into balls). Bestreue das mit gestoßenem Pfeffer, mit Salz, Würze, Champignons (ey-sell*) und eingemachten Pilzen. Dann nimm die Knochen und laß sie in einem Topfe auskochen, um eine gute Brühe zu gewinnen und thue diese in die Pastete (foyle of past) und mache sie oben fest zu und backe sie wohl aus, und so trage sie auf, mit dem Kopfe eines der Vögel an einem Ende der Pastete und einem großen Schwanz an dem anderen, und einige von seinen langen Federn stecke hübsch zierlich umher darein.“

S. Fasz.

Aphorismen.

Wer mit dem Leben nicht zu zeitig seine Rechnung abschließen will, der mache sich gefast, mit jedem Tage eine neue Schuld in das Contobuch seines guten Herzens einzutragen.

Wundere dich nicht über das lange Ausbleiben des Glückes, wenn du nicht Geduld genug besitzest, auf einem und demselben Standpunkte so lange zu verharren, bis es dir erscheint.

Durch Reichthum des Geistes zeichnen sich in der Regel die Damen am meisten aus, die eine traurige Erfahrung frühzeitig am Herzen verarmen ließ.

Der wahre Künstler sucht niemals seine Erhebung in der Herabsetzung der Verdienste Anderer, sondern er schätzt im Gegentheile sogar das geringere Talent und giebt durch dieses sein hochsinniges Beispiel der Welt den richtigsten Maßstab zur Schätzung seines eigenen überwiegenden Werthes.

Gustav Schneiderreit.

*) Die englischen Gastronomen streiten noch, ob eysell bloß scharfen Weinessig, oder eingesezte Weinbeeren oder Champignons seyen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Mainz.

(Beschluß.)

Was Delavigne's Drama betrifft, worin fast derselbe Stoff behandelt ist, der uns in Shakespeare's „Richard III.“ begegnet, so kann man nicht leugnen, daß es eine sehr gelungene Arbeit ist, reich an anziehenden Situationen, ausgestattet mit wohlgehaltenen Charakteren, die freilich Shakespeare zum Theile vorgezeichnet hat, und ansprechend durch die vielen dramatischen Elemente, die darin liegen. Das Stück gefiel außerordentlich, und wird sich um so mehr auf dem Repertoire halten, je weniger Shakespeare's „Richard III.“ ein Stück für unsere Bühne ist. — Was den „Reisewagen“ betrifft, so ist das eins der besten Dramen, welche die französische Bühne in neuerer Zeit gesehen hat. Der Stoff ist, wie die Zeit, aus der er genommen, sehr reichhaltig. Robespierre und seine Teufeleien stehen im Hintergrunde. Marquis von Savigny ist ein bedauerlicher Unglücklicher jener tragischen Periode; die Proscriptions-Liste des gräßlichen Tyrannen bringt ihn beinahe auf das Schafot und nur durch ein Wunder wird er gerettet, er zahlt die Rettung theuer durch den Tod seines edlen Germain und rächt sich auf eine schöne Weise an seinem Vaterlande, dadurch, daß er ihm nützt! Paskal ist ein Elender ohne Gleichen, es schmerzt den Zuschauer nur allzusehr, daß der edle Germain sein Vater ist! Er denunziert Savigny, der von jeher sein Wohlthäter war, bloß einer Summe Geldes wegen, die sich verborgen im Reisewagen befindet, den er an sich zu ziehen hofft, und um das Maas der Schändlichkeiten voll zu machen, wird er auch noch zum Verräther an dem Vaterlande. Der Unglückselige erhält seinen verdienten Lohn! Ueberhaupt thut es in diesem Stücke so äußerst wohl, daß, obgleich die Periode eine furchtbare und verderbte ist, doch nur ein Scheusal (Paskal) in dem Stücke vorkommt, während die übrigen Personen durch Güte, Wohlwollen und Herzlichkeit sich auszeichnen. Schöne, liebe, sogar ergötliche Figuren sind Bellhomme und sein Weib, eine schlichte, aber edelmüthige Frau. Marquis von Savigny aber ist im besten Sinne des Wortes das Muster eines Edelmannes aus dem vorigen Jahrhunderte. Dieses Stück fand eine solche Theilnahme, daß es wohl sehr oft über die Breter gehen wird, und immer mit steigendem Beifall. Gespielt wurde vortrefflich! Cornelius (Marquis v. Savigny), Vogel (Paskal), Hartig (Bellhomme) wirkten außerordentlich brav. Dem Bearbeiter hier meinen Dank für die Verpflanzung auf die deutsche Bühne! —

Zum Schlusse hier noch einige Bemerkungen über unsere hiesigen periodischen Blätter, die sich vom neuen Jahre an vortheilhaft metamorphosirt haben. Die „Mainzer politische Zeitung“ erscheint in schönerem Formate und in kräftigerer Haltung. Sie giebt die wichtigen politischen Ereignisse nun rasch und vollständig, und oft viel eher, als manches renommirte politische Blatt unserer Nachbarschaft, wobei ihr freilich die beschleunigtere Posteinrichtung gut zu statten kommt. Jedes Blatt wird jetzt von dem neuen Redacteur durch einen selbstständigen Artikel eingeleitet, und überhaupt nähert sich das Blatt nicht mehr so sehr von fremder Nahrung, als früher! — Das mit dieser Zeitung erscheinende „Unterhaltungsblatt“ ist auch besser geworden, und wir finden darin viel Mannigfaltigkeit und manchen kostbaren Artikel über Kunstgegenstände. Das Theater und die sonstigen lokalen Kunstbestrebungen werden darin mit Geschmack und Freimuth behandelt. — Was den „Ahasver“

betrifft, so scheint sich dieses neue Blatt doch nach und nach die Gunst des Publikums zu gewinnen. Vielleicht verdankt er dieses seinen oft sehr populären Arbeiten und seiner rheinischen Farbe, die er offenbar trägt. Die Redaction bemüht sich, das Blatt zu heben, und die Verlags-Handlung versäumt nicht, etwas an das Unternehmen zu verwenden. So könnte es wohl der Fall seyn, daß der alte Wanderer am Rheine eine bleibende Stätte fände! —

Aus Leipzig.

Ende Februar 1837.

Gasmikroskop des Herrn Döbler. Neue Anlagen und Gebäude. Concert für die Armen. Michel Perrin, Reisewagen und Fräulein Limbach.

Herr Döbler aus Hamburg hat im Hôtel de Pologne ein Hydro-Dryngengasmikroskop aufgestellt und vermittelst dieses Instruments eine Reihe von Vorstellungen gegeben, die zahlreich besucht worden sind. In der That wird beim Zuschauer, der einer solchen Vorstellung beiwohnt, der Kreis der Begriffe erweitert. Die Vergrößerungen sind verschieden, von achtausend Mal, wenn wir nicht falsch hörten, bis zu drei Millionen Mal. Die letztere Angabe ist genau: drei Millionen Mal vergrößert das stärkste Glas. Daraus wird man ermessen, wie viele für das unbewaffnete Auge unbemerkbare kleine Punkte sich unter diesem Glase, und in welcher Ausdehnung sie sich zeigen müssen. Dem Schauenden eröffnet sich eine neue Welt, ein Reich wird ihm aufgethan, dessen Existenz er kaum kannte, von dessen Wesen und Umfang er sich keine angemessene Idee bilden konnte. Die Maschine, welche ihre Bilder verkehrt auf einem weißen, an der Wand angebrachten Felde reflectirt, ist in England verfertigt. Das Licht rührt von dem vereint angewandten Gas aus Wasser und Sauerstoff her. Es ist glänzender und reiner als irgend ein anderes bekanntes, durch Kunst erzeugtes Licht, in dessen Strahlen die Flamme der Kerze Schatten wirft. Durch diese Beleuchtung wird es möglich, selbst die Farben der vergrößerten Gegenstände deutlich und hell abzuspiegeln.

Herr Döbler zeigte den Querschnitt eines Palmstengels, dann die Schwanzfeder einer Schnepfe, endlich die Deckflügel eines Insekts unter dem Glase, das die niedrigste Vergrößerung giebt. Schon hier war das Auge überrascht, schon hier zeigte sich eine entzückende Farbenpracht, eine wunderbare Regelmäßigkeit. Als man aber zu Höherem fortschritt und z. B. die Haut vom Auge eines Insekts unter dem stärksten Glase zeigte, als die Krystallisation der in einigen Tropfen Wassers aufgelösten Salze sofort vor sich ging und beobachtet ward, als sich der Fuß oder das Fühlhorn eines Käfers zum gewaltigen Speere ausdehnte, da ward für hundert der Anwesenden ein ihnen neues Gebiet des Wissens eröffnet. Ein Theelöffel Wassers aus einem Feldgraben zeigte lange, häßliche Schlangen, die sich um einander wickelten, und deren brauner sich streckender Leib einen widertlichen Anblick verursachte. Aus einem Tropfen Teichwassers ergaben sich Hunderte von größeren und kleineren Wasserthieren, Larven, Geschöpfe wie schwimmende Schildkröten, andere mit langen Rüsseln und Beinen, — eine eigenthümliche, höchst muntere Gesellschaft.

(Die Fortsetzung folgt.)